

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **20 (1933)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rung *Thomas Theodor Heines*. So verschieden die Simplizissimuskünstler untereinander auch sind, so haben sie doch einen eigenen Zeichenstil geschaffen, der dieser Bilderzeitung ihre künstlerische Einheitlichkeit gibt und mindestens von *Heine, Gulbransson, Arnold, Schilling* mit gleicher Reinheit geübt wird. Zu der knappen schattenlosen Umrisszeichnung, deren Meister vor allem *Gulbransson* ist, und den flächenhaften Farbdrucken mögen *Japanischer Holzschnitt, Busch, Beardsley, Oberländer, Lautrec* und die Zeichner des Montmartre Anregungen gegeben haben, während die Form *Thönys* und *Schulz'* stärkeren Anteil an der impressionistischen Malkultur hat. In dem vor zwei Jahrzehnten verstorbenen *Rudolf Wilke* hatte der Simplizissimus einen Zeichner daumierhafter Wucht, und zu seinen Münchner Mitarbeitern gewann er in *Heinrich Zille, George Grosz, Pascin* einige der besten Talente aus anderen Kulturzentren. Durch ihre hohe künstlerische Qualität haben auch die vor Jahren und Jahrzehnten erschienenen Zeichnungen nichts von ihrer Wirkungskraft verloren, und die besten werden über alle Aktualität hinaus dauernde Gültigkeit behalten.

In dem von Schulze-Naumburg gegründeten nationalsozialistischen «Kampfbund für deutsche Kultur» hat Architekt *Alexander von Senger* BSA, Zuzach, am 22. Februar 1933 einen seiner bekannten Vorträge gegen die moderne Architektur unter dem Titel «Architektur und Revolution» gehalten. *Hans Eckstein*.

Glaspalast München

Die Ergebnisse des Wettbewerbs für den Neubau eines Kunstaustellungsgebäudes im Gelände des alten botani-

Bücher

Die Münster von Schaffhausen, Chur und St. Gallen von *Konrad Escher*. «Die Schweiz im deutschen Geistesleben», Band 19 der illustrierten Reihe. Oktav 119 Seiten Text, 88 Tafeln, 16 Grundrisse, 99 Abbildungen. Verlag Huber & Co., Frauenfeld-Leipzig. Geb. Fr. 11.—.

Prof. Dr. K. Escher, dem man bereits einen Band dieser Reihe über die beiden Zürcher Münster verdankt, gibt eine eingehende Darstellung der genannten drei Grossbauten, die auf genauester Kenntnis sowohl des Baubestandes wie der literarischen Quellen beruht. Wie in dem früheren Band ist die Darstellung nicht rein monographisch, sondern nach historischen Schichten geordnet. So werden zuerst die «frühmittelalterlichen Bauten» von Chur und St. Gallen, soweit sie rekonstruierbar sind, zusammen behandelt. Das Kapitel «hochromanische Kunst» befasst das Allerheiligen-Münster von Schaffhausen. Als «spätromanisch» klassifiziert sich Chur. Während die Gotik in den genannten Denkmälern nur in einzelnen Ausstattungsstücken zu Wort kommt, zeigt sich der «Spät-

schen Gartens in München, als Ersatz des 1931 abgebrannten Glaspalastes, und die damit zusammenhängenden städtebaulichen Fragen werden ausführlich besprochen im «Baumeister», Monatshefte für Baukultur und Baupraxis, Heft 2, Februar 1933 (Verlag Georg D. W. Callwey, München-Luzern).

Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst

Neue Folge, Band IX. Verlag Knorr & Hirth, München, jährlich vier Hefte, RM. 40.—.

Die Hefte 3 und 4 des Jahrgangs 1932 dieser bedeutendsten kunsthistorischen Zeitschrift enthalten u. a. Aufsätze über folgende Gebiete: Romanische Wandmalereien in Frauen-Chiemsee von A. von Reitzenstein. Ueber den spätgotischen Altarschnitzer Jörg Lederer von Kaufbeuren und den Umkreis seiner Werkstatt von C. Th. Müller. Karl von Tolnai untersucht die Herkunft des Stiles der Van Eyck, also besonders die nordfranzösische und niederländische Kunst des Spätmittelalters. Ueber die fränkische Buchmalerei im ersten Drittel des XIII. Jahrhunderts und ihre Beziehungen zu den Bamberger Georgen-Chorschranken schreibt Eberhard Lutze. «Der Dom von Pisa und das Rätsel seiner Entstehung» ist der Titel einer Untersuchung von Samuel Guyer, in der dieses einzigartige Bauwerk zu der vierflügligen, um ein Mittenpolygon gruppierten, grossen Märtyrerkirche Nordsyriens in Beziehung gesetzt wird, was bei den pisanischen Handelsbeziehungen mit dem Orient grosse Wahrscheinlichkeit für sich hat.

p. m.

barock» in reichster Entfaltung in der Stiftskirche von St. Gallen, die den romanischen Bau ersetzte, und in der dortigen Stiftsbibliothek. Eigentlich monographisch sind dann die eingehenden Erläuterungen zu den einzelnen Abbildungen, die ihrerseits vorbildlich ausgewählt und wiedergegeben sind.

Die drei behandelten Bauten lassen die eigenartige Mittelstellung der Schweiz zwischen den grossen europäischen Kulturgebieten deutlich hervortreten. Alt-St. Gallen war ein Hauptbeispiel karolingischer Kunst. Schaffhausen ist neben Alpirsbach die getreueste Replik der verschwundenen Abteikirche St. Peter und Paul in Hirsau und somit ein Hauptbeispiel der in Deutschland weit verbreiteten «hirsauischen Schule», die in den weiteren Zusammenhang der oberrheinischen, elsässischen, Architektur gehört. Chur ist in seinem heutigen Baubestand abhängig zugleich von oberitalienischen und französischen Vorbildern. Die heutige Stiftskirche von St. Gallen ist ein Glied der «Vorarlberger Schule», also des bayrisch-öster-

reichischen Barock. Darüber hinaus hat aber jeder Bau sein eigenes persönliches Gepräge, wie ein Mensch, den auch viele Erblinien mit seinen Vorfahren verbinden und der doch eine unverwechselbare Persönlichkeit für sich selbst ist. p. m.

Ausgrabung

Bei Renovation der alten Kirche in Flums (St. Gallen) sind die Fundamente von zwei früheren Kirchen freigelegt worden, einer solchen etwa aus den Jahren 750—830 und einer frühromanischen mit drei Altären. Das jetzige spätgotische Chor, das in den 1480er Jahren an den bestehenden dritten Bau (spätromanisch) gesetzt wurde, weist ausser dem Sakramentshäuschen Fresken auf, die freigelegt und erhalten werden sollen.

TECHNISCHE MITTEILUNGEN

Die Fussbodenheizung Patent Dériaz

Einleitung

In allen grösseren Installationen hat die Zentralheizung die alten Systeme ersetzt, aber sie hat noch immer ernste hygienische Nachteile: die Heizkörper sind auf einen Punkt des Zimmers lokalisiert, die Luft ist überhitzt, sie trocknet übertrieben schnell aus und erzeugt Luftströmungen, welche eine nur unvollkommene Temperaturausgleichung erlauben.

Heute hat sich die Warmwasserheizung trotz höherer Installationskosten durchgesetzt, ohne dass sie alle Nachteile vermeiden konnte. Um eine hygienische und komfortable Heizung zu haben, muss man die Heizflächen vergrössern, sie im ganzen Zimmer verteilen und ihre Temperatur so einstellen, dass sie der sie umgebenden Luft annähernd gleichkommt. Da die warme Luft in die Höhe steigt, so ist der rationellste Platz der Heizkörper im Fussboden.

Unser Fussbodenheizungssystem, das den Vorteil hat, billiger zu sein als alle bisherigen, ist das Ergebnis zweijähriger Studien. Sein Installationspreis ist annähernd der gleiche wie für eine Warmwasserheizung mit Radiatoren.

Beschreibung

Eine Fussbodenheizung soll dem Boden eine gleichmässige Wärme zuführen, um behaglich zu sein; auch werden so Spannungen und Risse, hervorgerufen durch ungleichmässige Erwärmung, vermieden. Andererseits muss, um eine sparsame Installation zu erzielen, die Anzahl der Heizkörper gering, der Abstand zwischen den Rohren also so gross als möglich sein. In der nach Dériaz patentierten Fussbodenheizung sind diese Bedingungen dank den zu diesem Zweck speziell studierten Wärmezestreuern erfüllt.

Fig. 1, Querschnitt der Fussbodenheizung. Die Heizröhren (1), in welchen Heizwasser oder

Jedermanns Gartenlexikon

Praxis und Theorie im Garten von *Camillo Schneider*. Oktav 336 Seiten. Verlag F. Brückmann A.-G., München. Ganzleinen RM. 4.80.

«Ein Gartenjahr» heisst die Ueberschrift des Einleitungskapitels, das eine Uebersicht über die im Laufe der Jahreszeit auszuführenden Arbeiten gibt. Der Rest gibt lexikonartig unter 6000 Stichwörtern Auskunft über alle in Gartenbau und Pflanzenzucht einschlägigen Fragen einschliesslich Einzäunung, Bau von Wasserbecken, Gartenlauben usw. 30 Tafeln mit photographischen Aufnahmen aus kleinen Gärten, Werkzeichnungen, graphischen Darstellungen.

Dampf zirkuliert, ruhen auf Trägern (8). Sie übertragen ihre Wärme an die Zerstreuer (3) durch Vermittlung der Verbinder (2), welche letztere sich der Form der Röhren (1) mit guter Berührung anschmiegen.

Die Zerstreuer sind gute Wärmeleiter, die die vom Rohr abgenommene Wärme gleichmässig verteilen, so dass man mit wenig Röhren eine grosse Bodenfläche heizen kann.

Ihre Dimensionen und Form sind so berechnet, dass es möglich ist, die gleiche Anzahl von Kalorien auf die ganze Fläche der Hourdis (4) zu verteilen.

Neben dem Heizrohr ist die Temperatur des Zerstreuers höher als an dessen Ende, aber er ist vom Hourdi durch eine ausgleichende Luftschicht getrennt, deren Dicke im gleichen Mass abnimmt wie die Temperatur des Zerstreuers.

Die Hourdis (4) liegen auf der Decke (5) vermittels eines Mörtelbettes (9) und tragen den Bodenbelag (6) mit Linoleum oder Fliesen usw.

Das ganze System der Heizröhren (1), Verbinder (2) und Zerstreuer (3) kann sich frei ausdehnen, ohne irgendeinen Einfluss auf Hourdis (4), Decke (5) oder Boden (6) auszuüben, denn die Röhren (1) ruhen nur lose auf den Trägern (8), und die Zerstreuer (3) berühren die Hourdis nur an ihrem äussersten Ende mit sehr wenig Reibung, auch lässt man bei der Montage Spielraum (10 und 11), um die Ausdehnung der Röhren und Zerstreuer nach allen Seiten zu ermöglichen.

Die Dicke des Zerstreuers berechnet sich nach der zu übermittelnden Wärmemenge, der auf dem Boden (7) erwünschten Temperatur und der Temperatur der Heizröhren (1), die durch Heizwasser oder Dampf oder elektrische Heizelemente erwärmt werden können